

DIE AMMEISE

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER ◦ STREBE ◦ ZUM ◦ GANZEN ◦ UND ◦ KANNST ◦ DU ◦ SELBER ◦ KEIN ◦ GANZES ◦ WERDEN
 ALS ◦ DIENENDES ◦ GLIED ◦ SCHLIESS ◦ AN ◦ EIN ◦ GANZES ◦ DICH ◦ AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 3

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 2 MARK

No. 16

Charlottenburg, Freitag, den 20. April 1906

Jahrg. 33

Sperrn.

Vollsperrn in Deutschland: Blankenhain (Thüring. (F. Siemer). Blechhammer (S. Böhner). Elsterwerda (Steingutfabrik). Gotha (F. Pfeffer). Lauf (Fritz Krug). Köln-Ehrenfeld. Güttengrund (Kauschert). Neuhalbensleben (Sauer & Koloff). Selb (Heinrich & Co.) Berlin für Schildermaler.

Halbsperrn in Deutschland: Alexandrinental (Rechnagel). Bonn (Mehlert). Düsseldorf (Wortmann & Ebers, Emailierwerk). Flörsheim a. Main. Freienorla. Gersweiler. Gräfenroba (Heene, Heißner, Eckert & Menz). Ramenz i. Sachsen (Bogi). Königsfeld. Kranichfeld. Neustadt b. Coburg. Deslau. Bassau. Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Schwelbnitz. Sörnemitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperrn in Oesterreich: Brunn für Maler. Briesen bei Billin (Nesler & Co.). Gutendorf in Süd-Steiermark (Wessely & Co.). Jokes (Porzellanfabrik). Libojz bei Gili in Steiermark (Schüh).

Nutzen der Organisation.

Der deutsche Arbeiter hat das Glück, „im Staate der Sozialreform“ zu leben. Dieser Staat und seine Organe aber sehen eine ihrer wesentlichsten Aufgaben darin, dem Arbeiter die Erreichung besserer Existenzbedingungen so schwer wie nur irgend möglich zu machen. Längst vor das Gesetz sich seiner Vollendung nahte, worin jeder, der einen deutschen Arbeiter zum Streik anreizt, mit Zuchthaus bestraft werden sollte, längst bevor die Arbeitswilligen in den Motiven zum Zuchthausgesetz von 1899 als „die für den Staat besonders nützlichen Elemente“ bezeichnet wurden, hatten Staatsanwalt und Richter das Strafgesetz vom groben Unfugparagrafen bis zum Expressionsparagrafen gegen die organisierte Arbeiterschaft ausgenutzt und ungezählte ehrenhafte Männer ins Gefängnis gebracht. Mit Hilfe des Sozialistengesetzes war es sogar gelungen, die deutsche Gewerkschaftsbewegung gleich der politischen völlig zu unterdrücken. Der deutsche Arbeiter war damals an Händen und Füßen gefesselt dem Kapital überantwortet und man muß es dem deutschen Unternehmertum nachsagen, daß es unermülich darauf aus war, sich durch Lohnschmälerungen an dem wehrlosen Arbeiter zu bereichern. Als die Arbeiterschaft das Sozialistengesetz überwunden hatte, waren Staatsanwälte und Richter auf Grund des gemeinen Rechtes eifrig gegen die Gewerkschaftsorganisationen am Werk.

In den Reden eines solchen Staatsretters, der in nächster Nähe Berlins, also immerhin doch am Hauptsitze deutscher Kultur seines Amtes waltete, hieß es bei Gelegenheit einer Verhandlung, die sich um den 1898 in Spandau ausgebrochenen Zimmererstreik drehte: „Die Arbeiter täten besser, wenn sie die Grischen, die sie den anderen Leuten, den Agitatoren geben, lieber für sich verwenden würden.“ Und weiter: „Das ist ja gerade das Prinzip des Angeklagten und seiner Genossen, daß er sich nicht an vernünftige Leute wendet, sondern an die dummen.“ So dachten damals und so denken noch heute zahlreiche Hilfsarbeiter der deutschen Gerechtigkeit über die Gewerkschaftsbewegung. Zum Glück für unsere Kultur vermochten Polizei und Justiz diese Bewegung nicht auf zu halten. An die anderthalb Millionen Arbeiter zählen heute zu den „Dummen“, die ihre Grischen den „Agitatoren“ geben. Was ist mit diesen Arbeitergrischen ge-

schehen? Stimmt es, daß 18 1/2 Millionen Mark, die deutsche Arbeiter im Jahre 1904 als Beiträge zu den freien Gewerkschaften opferten, zwecklos verpulvert, als Mastfutter für Agitatoren weg geworfen sind?

Darüber gibt nun auch ein Büchlein, das der 1883 gegründete „Zentralverband der Zimmerer Deutschlands“ in diesen Tagen für seine 44000 Mitglieder heraus gegeben hat, einige Aufklärung. „Statistische Erhebungen über Arbeitszeit und Löhne der Zimmerer Deutschlands 1885—1905“ heißt es. Wer das Buch mit ein wenig Aufmerksamkeit betrachtet, wird aus ihm heraus finden, daß die Gewerkschaft eine Sparkasse ist, die den Arbeitern wahre Wucherzinsen bringt. Er wird finden, daß die gesamte Sozialreform des preussisch-deutschen Polizeistaates sich mit all ihrer Reklame vertriebe, muß vor der gewaltigen Summe an Kulturgütern, die die deutsche Gewerkschaftsbewegung der Staatsgewalt und dem Unternehmertum zum Trost geschaffen hat.

Einige Zahlen mögen die Richtigkeit dieser Behauptung bestätigen.

In folgenden 30 Orten

	währte die Arbeitszeit Stunden		betrug der Stundenlohn in Pf.	
	1885	1905	1885	1905
Arnswalde	11	10 1/2	18	34
Augsburg	10 1/2	10	27	39
Bergedorf	10	9 1/2	30	65
Berlin	10	9	42 1/2	73
Bochum	11	10	30	60
Bremen	10 1/2	9	29	62 1/2
Breslau	11	10	28	50
Bromberg	11	10	25	44
Danzig	10 1/2	10	33	46
Dresden	11	10	25	51
Düsseldorf	10	9 1/2	55	60
Erfurt	11	10	22	46
Essen	11	10	23	51
Görlitz	11	10	23	40
Gumbinnen	12	10	18	32
Hamburg	10	9	50	75
Hannover	10 1/2	9	29	55
Karlruhe	11	10	25	44
Königsberg	11	10	26	52
Leipzig	10 1/2	9	30	60
Lübeck	10	9 1/2	32	57
Ludwigshafen	10 1/2	10	29	50
Nürnberg	11	9 1/2	23	49
Potsdam	10	9	50	60
Rostock	10	10	32	48
Saarbrücken	11	11	25	45
Strasbourg i. E.	11	10	26	41
Stuttgart	11	10	25	16
Wilhelmshaven	10	9	30	60
Zwickau	12	10 1/2	23	36

In den hier angeführten 30 deutschen Städten ist von 1885—1905 die Arbeitszeit von durchschnittlich 10,7 Stunden auf 9,77 Stunden verringert, der Arbeitslohn hingegen von durchschnittlich 27,9 Pf. auf 50,8 Pf. erhöht worden. Der deutsche Zimmerer von 1905 verdient also bei einer um fast eine Stunde verkürzten Arbeitszeit an den 6 Arbeitstagen einer Woche 18,42 Mark mehr als der Zimmerer von 1885! Was wollen diesem Gewinne gegenüber, die 80 Pf. besagen, die all wöchentlich als gewerkschaftlicher Beitrag zu zahlen sind?

Wir können an dieser Stelle nur einen geringen Teil der überhaupt von der Gewerkschaft errungenen Vorteile aufzählen. Der Verband der Zimmerer konnte 1888 nur 79 Zahlstellen mit 5671 Mitgliedern aufweisen, voriges Jahr hatte er 608 Zahlstellen mit 48 924 Mitgliedern. Die Folge dieser Macht-

verstärkung gibt sich darin zu erkennen, daß es dem Verband voriges Jahr gelang, in 80 Zahlstellen die Arbeitszeit zu verkürzen und in nicht weniger als 376 Zahlstellen die Löhne zu erhöhen.

Beachtenswert ist noch, daß die gewaltigen Erfolge des vorigen Jahres fast ausschließlich mit den eigenen Mitteln des Verbandes bestritten sind. Es verteilten sich die für die Lohnkämpfe des Zimmererverbandes aufgebrauchten Gelder, nach Prozenten berechnet, wie folgt:

	1897	1902
Aus der Zentralkasse des Verbandes	52,29	85,41
Aus dem örtlichen Fonds der Zimmerer	18,64	10,45
Von in Arbeit stehenden Zimmerern	12,25	3,68
Auf Listen gesammelt	7,64	0,11
Sonstige Einnahmen	0,81	0,11
Von Gewerkschaftskartellen	7,46	0,05
Von anderen Berufen	0,91	0,19

Aus eigener Kraft hat die Gewerkschaft also vor allem in der letzten Zeit sich mit mehr oder minder großem Erfolg gegen Lebensmittel- und Grundstücksucher zu schützen gesucht. Aus eigener Kraft im Kampfe mit dem vereinigten Unternehmertum, das dem Arbeiter freiwillig nicht die geringste Konzession macht, aus eigener Kraft im Kampfe gegen die Staatsgewalt, die der gewerkschaftlichen wie der politischen Organisation des Proletariats tausend Hindernisse in den Weg stellt.

Die Geschichte des Zimmererverbandes lehrt den deutschen Arbeiter, daß allem Gerede seiner Gegner zum Trost die Gewerkschaft seine beste Spartasse ist, sie lehrt ihn, daß er weder dem Unternehmertum, noch dem mit diesem verbündeten „Staat der Sozialreform“, sondern der eigenen Organisation seinen Anteil an den Kulturgütern zu verdanken hat.

Um den Achtstundentag.

Die französischen Gewerkschaften stehen vor großen Kämpfen, die allem Anschein nach am 1. Mai auszubrechen drohen und deren Preis die Erringung des Achtstundentags sein soll. Es handelt sich dabei um die Ausführung der direkten Aktion für deren Inangriffnahme der letzte französische Gewerkschaftskongress, welcher im Jahre 1904 in Bourges statt fand, die französischen Gewerkschaften verpflichtete. Die direkte Aktion soll einen Gegensatz zu der theoretischen Forderung nach dem Achtstundentag bilden und durch die Tat die Erlangung dieses Zieles erleichtern. Die langsamere sichere Arbeit scheint einen großen Teil der französischen Gewerkschaftler nicht zu befriedigen und es ist viel die Neigung vorhanden, mit einem Schlage zu erlangen, was ja nur das Resultat wiederholter langwieriger Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit sein kann und sein wird. So wollen denn die französischen organisierten Arbeiter vom 1. Mai ab nur noch acht Stunden am Tage arbeiten und jede längere Arbeit vermeiden.

Zweifellos ist dieses Verlangen ein wohl probates Mittel wenn — nun wenn eben auch die Organisation der französischen Arbeiter ein zementstreichende wäre. Das ist aber leider nicht durchgängig der Fall und hinzu kommt, daß der betreffende Beschluß von Bourges durchaus nicht bei allen Gewerkschaften die gleich günstige Aufnahme gefunden hat. So werden einzelne Organisationen sich nicht an der direkten Aktion beteiligen. Da sind es vor allen Dingen die Textilarbeiter, die nicht mitmachen und ebenfalls absichts wollen die Eisenbahner, die Handschuhmacher und die Buchdrucker stehen. Die letzteren streben in einer gesonderten Bewegung den Neunstundentag an und der Kampf darum wird wahrscheinlich kurz vor den französischen Kammerwahlen ausbrechen.

Nun kann man sich denken, daß angesichts dieses Umstandes und in fernerer Berücksichtigung dessen, daß die Gewerkschaften anderer Länder bisher recht wenig Neigung für die direkte Aktion bekundeten, auch die Gegnerschaft gegen diese Aktion in Frankreich selbst keine kleine ist. Bekanntlich haben ja die schweizerischen Gewerkschaften die Einladung der französischen Syndikate, an der direkten Aktion teil zu nehmen, abgelehnt und auch französische Gewerkschaftler erklärten sich gegen den Beschluß von Bourges. Ein Bild von der gegenwärtigen Situation in Frankreich suchte nun der Genosse Paul Trapp im Correspondenzblatt zu geben. Wir möchten — ohne uns die Ansicht des Schreibers zu eigen machen zu wollen — einige Teile aus diesem Artikel des in Paris seit vielen Jahren lebenden deutschen Genossen wieder geben: So heißt es eingangs der betreffenden Ausführungen:

Nur noch wenige Wochen trennen uns vom 1. Mai, an welchem gemäß dem Beschlusse des Gewerkschaftskongresses in Bourges der Achtstundentag nur allein durch den Willen der

Arbeiter, nicht mehr länger als 8 Stunden bei gleichem Lohne als bisher zu arbeiten, zur Tatsache werden soll. Sehen wir, wie die Aussichten dieser Bewegung sind. Es muß anerkannt werden, daß die Konföderation der Arbeit seit einem Jahre eine sehr rege Propaganda entwickelt hat. Auf zahlreichen Agitationstouren nach allen Teilen Frankreichs wurde in sehr rühriger Weise für den Achtstundentag Propaganda gemacht. Außerdem wurde durch alle möglichen Mittel die Aufmerksamkeit der Arbeiterschaft auf die kommende Bewegung für Herabsetzung der Arbeitszeit gelenkt. Die Gewerkschaftsorgane enthielten zwischen den einzelnen Artikeln kurze und packende Hinweise auf die Notwendigkeit eines kurzen Arbeitstages in moralischer und hygienischer wie in materieller Hinsicht; Plakate mit den gleichen Aufrufen und Hinweisen wurden in großer Zahl zum Anschlag versandt, auch verbreitete man große Mengen von gummierten Etiketten zum Ankleben, auf welchen gleichfalls die Notwendigkeit des Achtstundentages betont wurde. An der Fassade der Arbeitsbörse in Paris prangt mit weithin sichtbaren Buchstaben auf weißem Leinen gedruckt die Aufschrift: „Am 1. Mai 1906 arbeiten wir nur noch acht Stunden.“ Diese Art Anschlag war den Behörden besonders ein Dorn im Auge. Durch alles dies ist ja sicher die Aufmerksamkeit weiterer Schichten der Bevölkerung geweckt worden. Niemand aber wird glauben wollen, daß diese Mittel ausreichend seien, um den Achtstundentag in allen Betrieben durchzusetzen, zumal noch viele Arbeiter, namentlich in der Nahrungsmittelbranche u. s. w. länger als 10 Stunden arbeiten.“

Gewiß, mit den Sympathien der übrigen Bevölkerung allein ist der Achtstundentag auch in Frankreich nicht zu erringen, sondern in aller erster Linie müssen sich die Arbeiter auf sich selbst verlassen. Aber die Propaganda sollte ja auch im besonderen die indifferenten Arbeiter aufrütteln. Und Frankreich zählt ja noch viele Arbeiter, die sich bisher an keiner gewerkschaftlichen Arbeit beteiligten. Doch neben den zahlreichen Unorganisierten kommen auch die knappen Geldmittel der französischen Gewerkschaften mit in Betracht und nicht zu unterschätzen ist, was darüber berichtet wird:

„Die meisten Gewerkschaften werden mit wenigen oder ohne Mittel in den Kampf treten; man hat es nicht für notwendig gehalten, seit dem Kongress in Bourges die Kassen zu stärken; Extrabeiträge werden unseres Wissens nur von den Buchdruckern erhoben (seit 1. Juli 1905 8 Pf. pro Woche). Allerdings geht man ja von der Voraussetzung aus, daß der Kampf um den Achtstundentag ein kurzer sein wird; den Arbeitern wird angeraten, vom 1. Mai ab nach einer Arbeitsleistung von 8 Stunden einfach die Arbeit zu verlassen und die folgenden Tage es ebenso zu machen. Da die Unternehmer hiermit nicht einverstanden sein werden, steht der Ausbruch zahlreicher Streiks bevor; um die Unternehmer müde zu machen, rechnet man allerdings auf die Anwendung von Pflanzarbeit oder mit Beschädigung von Arbeitsinstrumenten, wie Maschinen usw. Bei diesen Ansichten und Plänen kann man sich darauf gefaßt machen, daß es zwischen den Arbeitern und der bewaffneten Macht zu ernstlichen und zahlreichen Konflikten kommen wird, deren Ausgang nicht voraus zu sehen ist. Daß die Befürchtungen unter diesen Umständen ziemlich große sind, wird man begreifen.“

Daß diese Befürchtungen berechtigt sind, vermögen wir nicht einzuwenden. Zweifellos werden der praktischen Anwendung der direkten Aktion ernstere vielleicht lang andauernde Kämpfe und Konflikte folgen. Aber was schadet das? Wir sind noch immer der Meinung, daß sich die Kämpfe wohl mal aufschieben aber nicht dauernd vermeiden lassen und gleichwie in Deutschland wird auch in Frankreich das Unternehmertum die Arbeiterschaft immer mehr zu großen Kämpfen drängen.

Darum also ist die direkte Aktion der Franzosen — mögen wir dieselbe auch nicht für unsere Verhältnisse für anwendbar halten — durchaus nicht so unsinnig, wie sie von vielen Gewerkschaftlern angesehen wird. Haben die französischen Arbeiter bei ihrem Vorstoß einen Erfolg, so werden wir uns mit ihnen freuen. Und gehen alle in die direkte Aktion gesetzten Hoffnungen zu nichte, so wird dieser Kampf klärend und bildend wirken. Das eine Gute haben ja alle Maßnahmen der Arbeiter: Sie sind niemals ohne alle Vorteile.

Verbandsangelegenheiten.

Die Zahlstellenausschreier werden ersucht, dem auf Reisen befindlichen Mitgliede 14667 August John aus Tillowitz, Kasse-Unterstützung nicht mehr zu zahlen, sondern das Verbandsbuch des Mitgliedes an sich zu nehmen und an den Unterzeichneten einzulenden.
S. Schnetzer, Verbandschriftführer.

Zur Beachtung!

In Bezug auf den Gegenseitigkeitsvertrag mit dem Verbande der Porzellanarbeiter Oesterreichs ist folgendes zu beachten:

Beim Uebertritt aus einem Verband in den anderen wollen die Mitglieder beider Verbände die Abmeldung beim Stammverbande, sowie die Anmeldung zum Gegenseitigkeitsverbande gleichzeitig innerhalb acht Tagen beim Zahlstellenkassierer und an Orten, wo eine Zahlstelle nicht besteht, innerhalb 14 Tagen bei der Verbandsleitung bewirken, andernfalls die Aufnahme nur als neues Mitglied mit Eintrittsgeld und Karenzzeit erfolgen kann.

Die Beiträge müssen von dem übertretenden Mitglied bis zum Tage des Arbeitsantritts an den Stammverband gezahlt werden. Daß dieselben bis dahin beglichen sind, ist durch den Stempel der Zahlstellen oder durch den Postaufgabeschein nach zu weisen.

Übertretende Mitglieder, welche vor dem Arbeitsantritt arbeitslos gewesen sind, ohne Unterstützung bezogen zu haben, daher beitragsfrei sind, haben über die Dauer der Arbeitslosigkeit eine einwandfreie Bescheinigung bei zu bringen.

Dem Gesuch zum Uebertritt ist außer dem Quittungsbuch des Mitgliedes auch die Anmeldekarte bei zu fügen. Ferner ist an zu geben, an welchem Datum das übertretende Mitglied am Orte der Zahlstelle in Arbeit getreten ist.

Gesuche, welche diesen Vorbedingungen zum Uebertritt nicht entsprechen, können nicht berücksichtigt werden.

W. Herden, Verbandskassierer.

61. Vorstandssitzung vom 2. April 1906.

Entschuldigt fehlt Korn.

Zuschriften von Altmasser, Bunzlau, Eisterwerda, Hamburg, Rodach, Sinsheim und Zittau werden zur Kenntnis genommen. — Von der Zahlstelle Berlin III wird beantragt, bei den Firmen, welche den Tarifvertrag gekündigt, sowie bei den Firmen, welche den Tarif bis jetzt noch nicht anerkannt haben, die Forderung auf Anerkennung des Tarifes stellen zu dürfen. Damit ist der Vorstand einverstanden und wartet das Weitere zunächst ab; gleichzeitig wird beschlossen, Berlin und Boroorte für Schildermaler zu sperren. — Den Mitgliedern in Lannroda wird auf bezügliche Zuschrift anheim gestellt, die geplante Verschlechterung des Arbeitsverhältnisses in der beantragten Form ab zu wehren. — Auf Zuschriften von Arzberg und Weißwasser soll Rückfrage erfolgen. — Auf Zuschrift von Süßerbach soll die Antwort auf die bereits vom Bureau erfolgte Rückfrage abgewartet werden. — Ein Bericht von Spandau, die geplante Sechsbewegung der Brenner betreffend, ist mit Kenntnisnahme erledigt. — In Köln ist die Situation beim Streik der Terrakottaarbeiter noch unverändert; Zugang ist noch nicht zu verzeichnen; einem Aufnahmege such R. wird statt gegeben und demselben auch Unterstützung bewilligt. — Von Gotha beantragte Unterstützungen werden abgelehnt. — Dem Mitgliede 42121 Meuselwitz wird Unterstützung bewilligt.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

62. Vorstandssitzung vom 5. April 1906.

Entschuldigt fehlt Rabanius.

Das Vorstandsmitglied Bartel scheidet wegen Verzuges nach außerhalb aus und soll an dessen Stelle Genosse Hellus-Friedrichshagen einberufen werden. — Zu dem am 14. Juli d. J. und die folgenden Tage in Limoges stattfindenden internationalen Porzellanarbeiter-Kongress werden der Vorsitzende und der Redakteur delegiert. — Ein Bericht von Berlin III wird zur Kenntnis genommen; über die Notwendigkeit eines eventuell weiteren Vorgehens wird die vorläufige Entscheidung der Verwaltung, der Zahlstelle und dem Vorstandsvertreter überlassen. — Die Sperren über Griesheim, Sinsheim, Wunsiedel, sowie die Halbperre über Stadtlengsfeld werden aufgehoben. — Den Mitgliedern 84 Tiefenfurt und 89777 Uhlstädt wird Unterstützung nach § 22 des Statuts bewilligt. — Die wiederholt beantragte Gewährung von Maßregelungs-Unterstützung für 33604 Schönwald wird wiederum abgelehnt und verbleibt es damit bei der bereits bewilligten arbeitslosen-Unterstützung. — Unterstützung für 87027 Blankenhain wird wiederum abgelehnt. — Unterstützung für 42208 Köln wird bewilligt. — Dem Mitglied 88429 Pankow wird für 4 Wochen Unterstützung auf Reisen bewilligt. Bezüglich weiterer von Pankow beantragter Unterstützungen wird Vertagung und Recherche beschlossen. — Die Genehmigung zum freiwilligen Abgang, unter Wahrung der Unterstützungs-Ansprüche für Mitglied 231 wird vertagt.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

63. Vorstandssitzung vom 7. April 1906.

Entschuldigt fehlt Korn.

Das neu gewählte Vorstandsmitglied Hellus ist erschienen und wird vom Vorsitzenden begrüßt. — Zuschriften von Magdeburg, Radeberg, Rodach und Selb werden zur Kenntnis genommen, dergleichen ein mündlicher Bericht über den Stand der Bewegung der Schildermaler Zahlstelle Berlin III. — Vom Vorstand des Keramik-Forbund Kopenhagen wird mitgeteilt, daß dort die Absicht besteht, eine Grundlosgeld-zuschußkasse ein zu führen und wird gleichzeitig angefragt, ob der Gegenseitigkeitsvertrag entweder schon jetzt oder eventuell später (auch auf die Zuschußkasse Geltung haben soll. — Beschlüssen wird mit zu teilen, daß zur Zeit die Zuschußkasse unseres Verbandes vom Gegenseitigkeits-Vertrag unberührt bleiben muß; sobald aber im Keramik-Forbund eine Zuschußkasse besteht, ist der Vorstand bereit, in Beratungen über die eventuelle Ausdehnung des Gegenseitigkeitsvertrages auf die Zuschußkasse ein zu

treten. — Eine Zuschrift des Vorstandes der Zuschußkasse deutscher Porzellanmaler, Sig Altmasser, das Nichtzuhandeln einer Verschmelzung mit der Verbandszuschußkasse betreffend, wird mit Bedauern über die Haltung des Vorstandes in dieser Frage zur Kenntnis genommen. — Zuschriften des Gauleiters Hoffmann-Flomenau werden zur Kenntnis genommen; soweit es sich um die Durchführung der Agitation handelt, ist der Vorstand einverstanden, in einer anderen Sache soll Rückfrage erfolgen. — Auf Zuschrift der Beschwerdekommission soll derselben das Material in Beschwerde 35686 Beschwenda zugestellt werden. — Auf Zuschrift des Vorstandes des österreichischen Verbandes in Unterstützungssache des Mitgliedes 31802 soll mitgeteilt werden, daß unsererseits zunächst eine abwartende Stellung eingenommen werden muß, nachdem das Mitglied seine Angelegenheit der Beschwerdekommission unterbreitet hat. — Dem Vorsitzenden der Agitationskommission des 16. Bez. es soll mitgeteilt werden, daß der Vorstand die Teilnahme an der am 10. April 1906 stattfindenden Konferenz nicht für erforderlich erachtet. — Die Halbperre über Suhl wird aufgehoben. — Die Besetzung von Zahlstellen in Hagen, Goldlauter, Biesau, Rugland und Lom bach wird genehmigt. — Ein Mitglied in Sattelgrund soll mit seiner Angelegenheit an die Agitationskommission des 16. Bezirkes verwiesen werden. — Der Zahlstelle Weiden wird ihrem Antrage gemäß gestattet, 30 Mt. aus dem 12rc. Fonds zur Waisfeier zu verwenden; auf eine weitere Anfrage derselben Zahlstelle soll derselben die Auffassung des Vorstandes schriftlich übermittelt werden. — In der Klagesache gegen den Fabrikanten Kauschert-Güttengrund, ist zur Verhandlung in der Berufungsinstanz Termin am 23. April angesetzt. — Dem Mitglied 86728 Althaldensleben wird Rechtschutz bewilligt. — Die Genehmigung zum freiwilligen Abgang, unter Wahrung der Unterstützungsansprüche für 15499 Berlin II wird verweigert. — In Unterstützungssache 87351 Gera wird Vertagung und Recherche beschlossen. — Unterstützung für 39713 Oberkötzig wird bewilligt, für 5691 Sonderhausen abgelehnt. — Fahr- und Umzugsgelder für 26441 Bonn werden abgelehnt.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

Aus unseren Berufe.

Arbeitslosenzählung. — Hi der einmal liegen die Zahlen über die Arbeitslosigkeit während eines Vierteljahres vor. Aber bedauerlicher Weise können wir wieder kein vollständiges Resultat dieser ungemein wichtigen Statistik geben; denn auch dieses Mal haben es einige Zahlstellen unterlassen, die statistische Karte aus zu füllen und an das Bureau ein zu senden. Es haben, trotz besonderer Mahnung, keine Angaben gemacht: Duisburg, Hannover, Hornberg, Neuhaus, Pankow, Rothenkirchen, Selb, Zeltow und Unterpörlitz. Es ist einfach ein Spektakel, daß unsere Mahnungen an die einzelnen Zahlstellen immer wieder unbeachtet bleiben und ein besonders starkes Stück ist es, wenn sich unter den Bummelanten auch die größte Zahlstelle des Verbandes: Selb befindet. Wir meinen, jetzt wird es die höchste Zeit, daß diese beispiellose Saumseligkeit und Wurschtigkeit auf hört und in endlich einmal in allen Zahlstellen den hohen Wert der Arbeitslosen-Statistik begreift. — So sind denn auch die jetzt vorliegenden Zahlen recht interessante und in der Gegenüberstellung dieses Quartals mit dem ersten Vierteljahr des Vorjahres sehen wir die lebhafteste Bewegung; in unserer Organisation sich wieder spiegeln. So wurden in dem jetzt vergangenen Vierteljahr 398 männliche und 16 weibliche, zusammen 414 Arbeitslose gezählt. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres waren die entsprechenden Zahlen folgende: 239, 3 und 242. Das bedeutet an und für sich eine Steigerung der Arbeitslosigkeit. Aber das Ungünstige in diesem Zahlenverhältnis tritt bedeutend zurück, wenn wir die Unterstützungsstage und -Summen ansehen und vergleichen. So wurden wohl in diesem Quartal an 239 Mitgliedern 10265 Mt. für 4481 Tage der Arbeitslosigkeit ausgezahlt, — das macht auf den einzelnen arbeitslosen Kollegen gerechnet 42,52 Mt. — aber auf das einzelne Verbandsmitglied umgerechnet nur 0,89 Mt. Im ersten Quartal des vorigen Jahres waren die Kopfzahlen folgende: Auf jeden unterstützungsberechtigten Arbeitslosen entfielen 44,90 Mt., auf jedes Verbandsmitglied aber auch nur gegen 0,88 Mt. Arbeitslosen-Unterstützung. Lassen also diese Zahlen einen Schluß auf den Geschäftsgang im allgemeinen zu, so darf man wohl annehmen, daß die Arbeitslosigkeit in dem beendeten Quartal verhältnismäßig keine größere als in dem gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres war. Stellen wir nun die Arbeitslosen gegen die Verbandsmitglieder, so finden wir, daß in dem diesjährigen ersten Quartal die Arbeitslosen 3,4 Prozent der organisierten Kollegen und Kolleginnen betragen, während im Vorjahre die Prozentzahl nur 2,5 aufwies. Diese geringere Zahl im Vergleich mit der sich gleich stehenden Unterstützungsleistungen der beiden Quartale beweist, daß wohl mehr Kolleginnen und Kollegen arbeitslos wurden, daß aber jetzt die Zeit der Arbeitslosigkeit durchschnittlich eine längere als im Vorjahre war. Neben diesen erfreulichen Schlüssen berührt uns nicht weniger unangenehm die Tatsache, daß während wir am Ende des Monats März 1906 9628 Mitglieder darunter 679 männlich zählten, wie in das zweite Quartal 1906 mit 12124 Organisierten, unter denen 1364 Kolleginnen sich

befinden, treten. Gegen das 4. Quartal 1905 haben wir demnach wieder um 804 neue Kämpfer unseren Verband gestärkt. Nur so weiter!

Arzberg. Da bei der Firma Theodor Lehmann (Akt.-Ges.) die Brenner seit einiger Zeit in Differenzen stehen, werden die Kollegen ersucht, jeden Zuzug nach Arzberg zu unterlassen.

Bunzlau. Man teilt uns mit, daß die Scheibentöpfer in eine Lohnbewegung eingetreten sind. Die Unternehmer wollen nun Porzellanarbeiter für die kämpfenden Töpfer einstellen. Wir ersuchen darum alle unsere Kollegen, jeden Zuzug nach Bunzlau zu vermeiden und sich nicht zu Streikbrechern für die schlecht zahlenden Töpfermeister zu machen.

Eisenberg. Einen recht erfreulichen Erfolg erzielten unsere organisierten Kollegen in Eisenberg. Von der Kalker Fabrik werden auch zahlreiche Blaumalerinnen als Heimarbeiterinnen beschäftigt und dabei bestand die Gewohnheit, daß die Heimarbeiterinnen für dieselben Artikel weniger bezahlt bekamen als wie die in der Fabrik beschäftigten Maler. Außerdem mußten sich die Heimarbeiterinnen die Pinsel selbst kaufen, während den in der Fabrik tätigen Kollegen die Firma die Pinsel kostenlos lieferte. Auf Ansuchen der Arbeiter verpflichtete sich die Firma, die Heimarbeiterinnen ebenso zu entlohnen wie die Fabrikarbeiter, das heißt für die gleiche Arbeit den gleichen Lohn zu zahlen. Ferner werden künftig die Pinsel zur Hälfte des bisherigen Preises an die Heimarbeiterinnen abgegeben. Wir wollen hoffen, daß die Kollegen und Kolleginnen, besonders aber auch die heimarbeitenden es verstehen, die erlangten Vorteile zu behaupten und daß sie es sich angelegen sein lassen, durch die weitere Verstärkung der Organisation rastlos vorwärts zu streben.

Elsterwerda. Wie wir bereits vor einiger Zeit berichteten, verschlechterte die Leitung der Elsterwerdaer Steingutfabrik die Arbeitsbedingungen für die Tellerdreher derart, daß die Kollegen sich weigerten, zu den ungünstigeren Bedingungen zu arbeiten. In Elsterwerda besteht ebenso wie in verschiedenen anderen Steingutfabriken die unerblickliche Gewohnheit, daß den Tellerdrehern junge Burschen bei gegeben werden, mit denen zusammen der Dreher nun tüchtig arbeiten muß, um bei den ungenügenden Preisen auf einen einigermaßen nennenswerten Verdienst zu kommen. Es ist klar, daß ein solches System eine weitere Verschlechterung nicht gut vertragen kann. Aber in Elsterwerda, wo für 100 Teller 70 Pf. gezahlt wurden, mutete die Fabrikleitung den Drehern zu, die Teller künftig für denselben Preis aber ohne die Hilfe eines Burschen zu machen. Darauf konnten die Dreher nicht eingehen. Die Firma sucht sich nun dadurch zu helfen, daß sie ungelernte Arbeiter mit dieser Arbeit beauftragt. Weit wird sie dabei nicht fahren und vielleicht sieht die Betriebsleitung selbst bald ein, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Elsterwerda so gedrückt sind, daß jede weitere und wenn auch noch so kleine hinzu kommende Verschlechterung von den Arbeitern nicht mehr getragen werden kann. Alle unsere Kollegen mögen das beachten und durch ihr Fernbleiben von Elsterwerda den dortigen Kollegen den Widerstand gegen die Lohn drückenden Tendenzen der Firma erleichtern.

Neuhaldensleben. Wie wir in voriger Nummer auf Grund eines eingelaufenen Telegramms mitteilten, sperrte die Firma Sauer & Koloff die bei ihr beschäftigten Dreher aus. Die Vorgeschichte dieser unternehmerherrlichen Gewalttat reicht schon einige Zeit zurück und sie dreht sich hauptsächlich um Lohnreduzierungen. Es ist einfach unglaublich, mit welcher Ungeniertheit einzelne Unternehmer es immer und immer wieder versuchen, den Arbeitern von den mühsam zu erwerbenden Groschen noch etwas abzuknapsen. Aber die Herren Sauer & Koloff stießen in diesem Bemühen auf den lebhaften Widerstand der organisierten Arbeiter. Das verdroß die Firma und zu ihrer Sicherung maßregelte sie einige Verbandsmitglieder, die natürlich nur zufällig in den betreffenden Arbeiterkommissionen waren, welche bei den beiden Unternehmern gegen die beabsichtigten Lohnreduzierungen vorstellig wurden. Es ist begreiflich, daß diese Provokation in den Kreisen der übrigen Kollegen große Beunruhigung hervorrief und die Kollegen veranlaßte, in Zukunft jede Ueberstunde zu verweigern. Man hätte ja den Kampf schon kommen und offen erklärt einer der Firmeneinkäufer, daß er es auf den Verband abgesehen habe. Darum lag also für die Arbeiter kein Anlaß vor, der Firma ein volles Lager zu schaffen und sich dann hinterher hinaus werfen zu lassen. Den Herren Sauer & Koloff gegenüber halten wir jede mahnende Warnung für überflüssig. Wenn sie meinen, mit ihren eingeschulten Arbeitern wie mit rechtlosen Fronarbeitern umgehen zu können, so mögen die Herren durch die Erfahrung eines besseren belehrt werden. Selber ließen sich

die betreffenden Kollegen schon viel zu viel gefallen und es wurde Zeit, daß auch dem reaktionären Schieben der Firma Sauer & Koloff einmal ein Damm entgegen gesetzt wird. Wir bitten alle Kollegen, nicht nach Neuhaldensleben zu gehen.

Rodach bei Coburg. Lange Zeit hatte man wenig oder nichts von Herrn Max Koesler gehört und die Erinnerung an ihn verstaubte ebenso gründlich wie die nicht abgesetzten Exemplare seiner im Jahre 1894 heraus gegebenen Broschüre über den Arbeiterkrieg. Aber jetzt taute Herr Koesler wieder auf. Er fängt an von neuem die Arbeiterorganisation zu bekämpfen und gegen die „Unzufriedenen“ vom Leder zu ziehen. Den Grund dazu suchte sich dieser Mann darin, daß sich ein Teil der bei ihm beschäftigten Arbeiter organisierte. Nun kann Herr Koesler aber alles ertragen nur keine Organisation der Arbeiter. Als er daher von dem ihm sträflich erscheinenden Beginnen „seiner“ Arbeiter erfuhr, rüstete er sich zu einem neuen Arbeiterkrieg. Und dieser Mann, der seiner Zeit seinen Kollegen, die nicht der Kohleneinkaufsgenossenschaft beitreten wollten, ob ihres mangelnden Organisationsgefühls gründlichst den Text las, stellt sich heute wieder vor die Arbeiter hin, und sucht dieselben von der Nutz- und Zwecklosigkeit jeder ihrer Organisationsbestrebungen zu überreden. Wo ihm aber die Ueberredung nicht gelingt, da greift Herr Koesler zu Drohungen, die, wenn sie von Arbeitern gegen Unternehmern geäußert werden sollten, sehr leicht von irgend einem übereifrigen Staatsanwalt als Erpressungsversuch angesehen werden könnten. Die organisierten Arbeiter werden entlassen oder mit Entlassung gedroht und feierlichst versichert Herr Koesler, daß er niemals Verbandsmitglieder beschäftigen würde. Eine triviale Redensart. — Aber wir wollten alle unsere Kollegen nur warnen, daß sie sich nicht unnötig den Befehrungsversuchen des Herrn Koesler aussetzen und daß sie von selbst Rodach meiden. Ueber Herrn Koesler und seinen neuesten Ansturm werden wir noch darum verschiedenes zu sagen haben, weil erstens die Vergangenheit des Herrn Koesler uns recht interessant erscheint und nicht minder originell sind die, die inneren Verhältnisse seines Betriebes regelnden Bestimmungen der Fabrikordnung. Also, Herr Koesler, wir machen der Arbeiterkrieg mit!

Rothenkirchen. Erst vor kurzer Zeit berichteten wir über die mangelhaften Zustände, die in der neuen Porzellanfabrik für die Arbeiter bestehen und daß es dem Direktor Daniel gar nicht einfällt, die Verhältnisse in der Fabrik auch für die Arbeiter als befriedigende zu gestalten. Jetzt ging uns wieder ein längerer Bericht zu, der besagt, daß noch alles beim Alten in jener Fabrik ist. Wir brauchen aber wohl unsere Mahnung an die Kollegen, recht vorsichtig mit der Ueberstebelung nach Rothenkirchen zu sein, nicht zu wiederholen.

Selb. Am Freitag, den 13. April, nachmittags sind die Lagerräume für weißes und deloriertes Porzellan, sowie die Matrizenkloßerei der Firma Rosenthal & Co. abgebrannt.

Vohenstrauß. Ein recht selbstherrliches Regiment führen die beiden Obermaler Köhnerl und Welsch in der Seltmann'schen Fabrik. Die Maler führten darüber schon wiederholt Klage bei uns und nach den uns gemachten Angaben sind die Klagen auch voll berechtigt. Es ist ja nun leider einmal eine unwiderlegliche Tatsache, daß die Vorarbeiter zumeist schlimmer als die Unternehmer selbst sind und manchem früheren simplen Maler ist die „Oberwürde“ so in den Kopf gestiegen, daß diese Leute sich gar nicht mehr halten können, wenn sie ihre „Autorität“ gegen die Kollegen aus zu spielen versuchen. So gestatten sie die Obermaler nicht nur hanebüchene Schimpfworte gegen die Arbeiter und Arbeiterinnen, sondern der Welsch prügelte eine Arbeiterin so, daß dieselbe blutete. Neu sind ja derartige Szenen nicht. Noch ist es nicht so lange Zeit her, da wurde uns von einer Prügelei in der Malerei berichtet, bei der der Obermaler leider nicht der leidende Teil gewesen ist und ferner entsinnen wir uns eines weiteren Falles, in dem sich die Arbeiter über eine geradezu brutale Mißhandlung einer Brennhausarbeiterin aufregten. Aber immer wieder kommen ähnliche Nachrichten aus Vohenstrauß und es ist dann freilich kein Wunder, wenn der Arbeiterwechsel in dieser Fabrik ein äußerst ungewöhnlicher ist. So kamen und gingen in den letzten 2 1/2 Jahren mindestens 100 Kollegen und noch immer ist keine Aussicht vorhanden, daß dieser Veränderungsdrang der Kollegen auf hört. Wenigstens ist so lange nicht daran zu denken, als wie die beiden Obermaler in der von ihnen beliebten Weise sich bemühen, die Fabrik in den Kreisen der Kollegen in Verfall zu bringen. Denn welchem Kollegen könnte man es wohl zumuten, in einen Betrieb zu gehen, in dem ihm so schimpfliche und tatendurstige Obermaler erwarten?

Spanien. Ganz trostlose Zustände müssen nach den uns gewordenen Berichten in den spanischen Porzellanfabriken bestehen und ist es für uns ein Rätsel, wie sich immer wieder deutsche Kollegen finden, die nach Spanien gehen, nachdem ihnen doch die traurigen Verhältnisse dortselbst durch unser Blatt bekannt gegeben sind. Aber es sind einige deutsche Porzellanfabrikanten, die sich in Ostspanien niedergelassen haben und nun deutsche Porzellanarbeiter nach dort locken. Zu holen ist nichts in Spanien. Die dortigen Porzellanfabriken sind zumeist nichts wert, weder in der Produktion noch in der Einrichtung. Diese leidet sowohl in technischer als in sanitärer und arbeiterschützender Hinsicht. Der Ausbeutungssucht des Unternehmers sind so gut wie gar keine Schranken gezogen. So berichtet man uns zum Beispiel über die Fabrik von Jäger & Hoehl in Mongat bei Barcelona. Die Dreher sind jugendliche Arbeiter von 16 und 17 Jahren. Der Unternehmer zahlt den jungen Leuten höchstens einen Tagelohn von 1,50 Mk. und läßt sie dafür 10 Stunden und noch länger arbeiten, ganz wie es ihm gefällt. In der Malerei sitzen Mädchen, die nicht besser bezahlt und nicht weniger ausgebeutet werden als die männlichen Arbeiter. Aber der spanische Arbeiter ist die Bedürfnislosigkeit selbst und er wäre für den Unternehmer der ideale Arbeiter, wenn er so tüchtig wäre als er anspruchslos ist. Weil dies aber nicht der Fall ist, darum braucht der Unternehmer den qualifizierten deutschen Arbeiter den er unter den günstigsten kontraktlichen Bedingungen nach Spanien lockt. Ist der Arbeiter aber einmal dort, dann ist er vogelfrei und dem Unternehmer aus geliefert. Kein Mensch fragt dann nach der längeren Kündigungsfrist. Die unentschädigte Entlassung tritt sofort in Kraft und der mittellos dastehende Kollege mag dann zu sehen, wie er eventuell noch mit seiner Familie aus dem fremden Lande kommt. Die Herren Jäger & Hoehl trieben schon mehr wie einen deutschen Kollegen auf diese Art in die Flucht und in Sorgen und Entbehrungen. Wir meinen es also nur gut mit unseren Kollegen, wenn wir ihnen von jeder Arbeitsannahme in Spanien im allgemeinen und von der bei Jaeger & Hoehl im besonderen dringend abraten.

Terrakotta-Arbeiter.

Köln. Ueber den Stand des Kampfes der Kölner Terrakotta-Arbeiter bei den Firmen Schüller und Schmidt & Heckner wird berichtet: Auf Antrag der Kollegen hatte der Vorsitzende des Gewerbegerichts in Köln die beiden Firmen zu einer Rücksprache vorgeladen, um sie zu veranlassen, ebenfalls das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen. Die Firmen haben darauf folgende Erklärung abgegeben: „Zur Beilegung des Ausstandes sind wir selbstredend bereit, glauben aber mit unsern Arbeitern ohne Vermittlung des Gewerbegerichts in Ordnung kommen zu können. Unsere Gehilfen haben die Arbeit unter Vertragsbruch nieder gelegt und müssen wir im Interesse eines weiteren ordnungsmäßigen Betriebes beanspruchen, daß sie die Arbeit wieder aufnehmen. Alsdann sind wir bereit, uns mit ihnen über Wünsche und etwaige Mängel im Betrieb zu unterhalten. Zu diesem Zweck sollen die Arbeiter aus jedem unserer Betriebe je zwei Vertrauensmänner aus ihrer Mitte wählen, denen wir zur Verfügung stehen. Zu einer Verhandlung vor dem Einigungsamt sind wir nicht bereit.“ Darauf erwiderten die ausständigen Polychromeure und Figuristen: „1. Wären die betreffenden Firmen zur Vermeidung resp. Beilegung des Ausstandes bereit, dann hätten sie, wie das im Begründungsschreiben zum Tarif ausdrücklich bemerkt wurde, Gelegenheit genug, durch Anhörung und Verhandlung mit der Lohnkommission über diejenigen Punkte, die ihnen nicht zusagen, diesen Streit zu vermeiden. 2. Hat kein einziger Gehilfe mit den Firmen einen Vertrag abgeschlossen, mithin konnte auch kein Vertragsbruch durch den Streit erfolgen. Die Gehilfen haben beim Eintritt ins Geschäft durch Namensunterschrift erklären müssen, daß keine Kündigung stattfindet. Bei Arbeitsmangel oder sonstigen Anlässen werden Arbeiter kurzerhand entlassen, ganz gleich, ob ihre Akkordarbeit fertig ist oder nicht. 3. Können die Gehilfen dem Verlangen der Firmen, die Arbeit wieder aufnehmen, nicht nachkommen, ohne vorher über ihre Rechte und Ansprüche im Klaren zu sein. 4. Mit der Wahl der Vertrauensleute von jedem Betriebe möchten die Firmen die Organisation ausschalten. Die Gehilfen halten aber nach wie vor an der Organisation ihres Berufes fest; denn nur durch sie können ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse wirklich gebessert werden.“ Die Bemerkung des Inhabers der Firma Schmidt & Heckner, daß der Gehilfe, wenn er aus dem Verbands austrete, weiter arbeiten könne, hat den Kollegen die Augen geöffnet. Arbeitswillige sind erfreulicher Weise bisher noch keine zu verzeichnen.

Vermischtes.

Alters- und Invalldenversicherung. Im Reichsamt des Innern hat man ausgerechnet, daß am 1. Januar 1906 ein Bestand von etwa 909 500 Invallden- und Altersrenten vorhanden ist, von denen im Jahre 1906 77 400 in Wegfall kommen dürften. Der Zugang von Renten ist auf etwa 141 000 zu schätzen, von denen 15 100 im Laufe des Jahres 1906 wegfallen. Setzt man als Reichszuschuß für jede am 1. Januar 1906 laufende Rente einen Beitrag von 50 Mk. und für jede im Jahre in Zugang kommende einen solchen von 45 Mk. an und zieht man für den Wegfall einer Rente am 1. Januar 1906 25 Mk., sowie für jeden Wegfall einer im Jahre 1906 neu bewilligten Rente 12,50 Mk. ab, so ergibt sich ein Reichszuschuß für Invallden- und Altersrente im Betrage von 49 446 250 Mk. Für den Reichszuschuß und die Leistungen auf Grund der Krankenversicherung wird vorausschätzlich der Betrag von 1 Million Mk. erforderlich sein, während die Belastung des Reiches aus Rentenanteilen für militärische Dienstleistungen 200 000 Mk. betragen dürften. Die Ausgaben des Reiches für Beitragserstattungen werden, wie früher mit 1000 Mk. genügend hoch bemessen sein. Demnach würde das Reich mit 50 647 250 Mk. auf Grund der Versicherungsgesetzgebung belastet sein.

Schmiede. Im Zentralverband der Schmiede betrug die Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt 1905 insgesamt 15 970 gegen 12 034 im Jahre 1904, eine Zunahme also von 3936 oder 32,7 Prozent. Die Einnahmen aus Beiträgen betragen 194 041,90 Mk. oder eine Zunahme gegenüber 1904 von 47 826,95 Mk. Die Gesamteinnahmen des Verbandes liegen gegenüber dem Vorjahre um 86 152,83 Mk. Die Ausgaben für Streiks und Gemäßregeltunterstützung betrug 99 840,57 Mk. oder pro Kopf der Mitglieder 6,26 Mark. An Reiseunterstützung wurden 6347 Mk., an Arbeitslosenunterstützung 16 168,25 Mk. gezahlt. Die Auflage des Verbandsorgans stieg von 14 600 auf 17 800. Der gesamte Kassenbestand in der Hauptkasse und den Filialen betrug 78 429,50 Mk., das ist eine Steigerung gegenüber 1904 um 16 244,05 Mark.

Amerika. Ein für die deutschen Arbeiter recht zur Nachahmung zu empfehlendes Verhalten der amerikanischen Bergarbeiter wird von einem ehemaligen deutschen Bergarbeiter in den nachstehenden Zeilen geschildert: „Wie bekannt ist, sind die Verhandlungen der Werksbesitzer mit den Delegierten der Union resultatlos verlaufen. Seitens der Union wurde eine 5 1/2-prozentige Lohnerhöhung für sämtliche Arbeiter gefordert, sowohl übertage als untertage achtkündige Schichtzeit und Anerkennung der Union. Die Kohlenproben lehnten diese Forderungen ab und so ist auf beiden Seiten zum Kampfe gerüstet worden. Die Begeisterung ist eine großartige, obschon sich jeder über den Ernst der Lage und die Miesenmacht der Unternehmer klar ist. Alle Bergleute wissen, daß der Kampf ein äußerst heißer und langwieriger wird und daß die Entscheidung schwer voraus gesagt werden kann und besonders sind die Führer bedacht, gerade die ungünstigen Momente scharf hervor zu heben, die Siegeszuversicht zu dämpfen, aber die Bergleute haben dennoch die Hoffnung, daß bei der vorzüglichen Einigkeit und der allgemeinen Begeisterung der Sieg unausbleiblich ist. Zur Ansammlung eines guten Kriegsfonds erhob die Union schon seit Wochen einen Dollar Wochenbeitrag, den jeder Bergmann unaufgefordert und freudig zahlt. Restanten gibt es nicht. Bei Ausbruch des Streiks — der am 1. April stattfand D. R. d. A. — hofft man, daß die Union über einen Streikfonds von 6 Millionen Dollar verfügt. Weiter ruhet man damit, daß während des ersten Monats des Kampfes keine Unterstützung gezahlt wird. Dieses ist den Leuten in den Versammlungen ernsthaft angekündigt und hat jeder dafür zu sorgen, daß er sich einen Monat selbst helfen kann, denn ein Streik, der nicht mindestens drei Monate gehalten werden kann, ist hier aussichtslos. Streiks von 2 bis 4 Monaten sind in Amerika keine Seltenheit. In einem Staate streiken die Miners nun schon über neun Monate und sind noch nicht gebrochen. Wäre das wohl in Deutschland möglich? Das hiesige Unternehmertum ist genau so frech und cupidig wie das deutsche, aber die hiesige Arbeiterschaft ist nicht minder frech. Die Arbeiter sind sich einig und besitzen mehr Kampfesmut, mehr Unternehmungsgelbst als die deutschen Arbeiter. Deshalb sind die Verhältnisse auch im allgemeinen besser als im deutschen Bergbau. Es wird mehr verdient, die Nahrungsmittel sind billiger und dann herrscht unendlich mehr Freiheit hier. Meine Frau und Kinder leben hier glücklich auf, sie können sich nun mal satt essen und sind überglücklich. Wir freuen uns, Deutschland verlassen zu haben, sehnen uns auch nicht mehr zurück, nur wollen wir ein Gebanke noch sein, oft bei unseren kämpfenden.

Brüdern draußen, und denen wünschen wir den besten Erfolg, daß auch in Deutschland der Tag kommen möge, wo es dem Bergmann vergönnt ist, sich mit Frau und Kindern satt essen zu können."

Berlin. Der wegen der Einführung eines neuen Tarifs ausgebrochene Streik der berliner Stubenmaler ist durch Verhandlungen vor dem berliner Gewerbegericht (Einigungsamt) bei gelegt worden. Der neu abgeschlossene Tarifvertrag sichert den Malern einen Mindeststundenlohn von 65 Pfg. den Anstreichern 60 Pfg.

Dänemark. Ähnlich wie in Norwegen beabsichtigt man jetzt auch in Dänemark einen Zuschuß aus öffentlichen Mitteln zu den Arbeitslosenkassen der Arbeiter zu gewähren. Die erste Anregung dazu haben die Sozialdemokraten bereits vor 25 Jahren durch einen Antrag an die gesetzgebenden Körperschaften gegeben. Seit unsere Parteigenossen im dänischen Reichstag vertreten sind, haben sie Jahr für Jahr von neuem diese Forderung erhoben. Als im Jahre 1901 die Liberalen an die Regierung kamen, trachteten diese darnach, die bestehende Altersversorgung durch eine Invaliden- und Altersversicherung zu ersetzen, wozu die Arbeiter Beiträge zahlen sollten. Als im Jahre 1903 eine Kommission zur Erwägung dieser Frage eingesetzt wurde, fiel ihr infolge der unablässigen Agitation unserer Genossen auch die Aufgabe zu, über die Einführung einer Arbeitslosenversicherung zu beraten. Für den Plan, die Altersversorgung durch Versicherung zu ersetzen, wurden die Verhältnisse infolge des Fortschrittes der Sozialdemokratie und der Sprengung der Linken immer ungünstiger, so daß davon vorläufig nicht mehr die Rede ist. Ueber die Arbeitslosenfrage hat die Kommission nun ein Gutachten abgegeben, das in einem Gesetzentwurf über anerkannte Arbeitslosenkassen besteht. Darnach soll der Staat ein Drittel der Beiträge ersetzen, die von den Mitgliedern der Arbeitslosenkassen gezahlt werden, jedoch ist die Summe des Staatszuschusses für diese Zwecke auf ein Maximum von 250000 Kronen festgesetzt. Die Kommunen können, ohne Genehmigung der höheren Behörden ein Sechstel des Mitgliederbeitrages zuschießen, so daß also, sofern der Staatszuschuß ausreicht, die Hälfte der Beitragssumme der Versicherer aus öffentlichen Mitteln aufgebracht wird.

Kottbus. Skandalöse Bilder aus dem Bergarbeiterleben entrollte ein vor der Strafkammer in Kottbus 15 Tage lang geführter Prozeß. Der Vertrauensmann des Bergarbeiterverbandes in Senftenberg soll einen Bergarbeiter aus Saarbrücken, einen Grubeninspektor, sowie die Polizeiverwaltung in Senftenberg beleidigt und ein anderer Bergarbeiter sich des gleichen Vergehens gegen die letztgenannte Behörde schuldig gemacht haben. Die Stadtgrube in Senftenberg hat so haarsträubende Zustände aufzuweisen, daß der in Saarabien im Vorjahre sich abgespielte Krämer-Hilger-Prozeß wohl eine etwas andre Nuance bot, im ganzen genommen aber dem Kottbuser vollständig ebenbürtig ist. Auch hier waren die eigentlichen Angeklagten die sich von der Kritik der vor den Stadi geschleppten zwei Bergleute betroffenen Kläger, die lange Dauer des Prozesses spricht ja schon hinreichend für ganz abnorme Verhältnisse. Das Gericht, dessen Vorsitzender ein sehr sonderbares Verhalten zur Schau trug, auch den Verteidiger der Angeklagten, Liebtnecht, in Ordnungstrafe nehmen ließ, verurteilte den Vertrauensmann zu sechs Monaten, den anderen Bergarbeiter zu sechs Wochen Gefängnis. Das senftenberger System aber fand eine scharfe Beurteilung vor der Öffentlichkeit.

Feuilleton.

Nachher!

Guy de Maupassant.

„Erzählen Sie mir doch, Herr Pfarrer, wie es kam, daß Sie sich dazu entschlossen dem zu entsagen, was uns das Leben wert macht, was uns tröstet und aufrecht hält. Was hat Sie denn veranlaßt, dem großen natürlichen Wege der Ehe und der Familie auszuweichen? Sie sind weder übertrieben fanatisch, noch trübsinnig, noch gefühlsträge. War irgend ein Ereignis, ein Kummer schuld daran, daß Sie die ewigen Gelübde ablegten?“

Der Abbe Maubault erhob sich, ließ sich am Feuer nieder und streckte seine großen Sandpastoralestiefel gegen die Glut. Doch zögerte er noch immer zu antworten.

Er war ein hochgewachsener Greis mit weißem Haar und die Bauern sagten von ihm: „Das ist wirklich ein guter Mann!“

Und er war ein guter Mann, wohlwollend, sanft, mit allen vertraut und wohlthätig! Wie der heilige Martin hätte er seinen Mantel für einen

Armen zerrissen. Er lachte gern, doch weinte er auch leicht, fast wie eine Frau, was seinem Ansehen bei den festen, harten Bauern sogar ein wenig schadete.

Die alte Komtesse von Saville lebte zurückgezogen auf ihrem Schloß zu Rocher, um ihre Enkel zu erziehen, die sie nach dem frühen Tode ihres Sohnes und ihrer Schwiegertochter zu sich genommen. Sie war dem Pfarrer sehr zugetan und sagte oft von ihm: „Er hat Herz.“

Er brachte jeden Donnerstag abend im Schloße zu, und die beiden hatten sich in der guten und freimütigen Freundschaft des Alters zusammen gefunden. Sie verstanden sich, fast ohne ein Wort zu sagen, sie beide von der Güte einfacher und sanfter Wesen besetzt waren.

Sie beharrte: „Nun, Herr Pfarrer, beichten Sie einmal heute.“

Er wiederholte: „Ich war nicht für das Allereinsten Leben geschaffen.“

Ich bemerkte es glücklicherweise rechtzeitig und habe oft eingesehen, daß mich nicht getäuscht.

Meine Eltern waren Kaufleute in Verdiers, ziemlich begütert, und hatten Großes mit mir vor.

Sie schickten mich sehr früh in eine Pension. Kein Mensch weiß, was ein Kind in solch einer Anstalt allein schon durch die Trennung und die Einsamkeit leiden kann. Dies einformige Leben ohne Zärtlichkeit und Liebe mag für die einen ganz gut sein, für andere ist es furchtbar. Die kleinen Wesen haben oft ein empfindlicheres Herz, als man denkt, und wenn man sie zu früh von denen, die sie lieben, entfernt, so kann diese Empfindlichkeit bis zum Uebermaß entwickeln und krankhaft und gefährlich werden.

Ich spielte kaum, ich hatte keine Freunde. In den freien Stunden weinte ich vor Heimweh, weinte des Nachts in meinem Bett und zermarterte mir den Kopf nach Erinnerungen, nach unbedeutenden Erinnerungen an kleine Dinge, kleine Geschehnisse. Ich dachte ohne Unterlaß an alles, was ich verlassen, und wurde sacht, ohne daß ich selbst es merkte, immer trankhafter empfindlich, so daß mir kleine Widerwärtigkeiten oft furchtbar Leiden verursachten.

Ich wurde immer schweigsamer, schloß mich immer mehr von allen ab, konnte nie aus mir heraus gehen, hatte keine Vertraute. Das Werden der geistigen Ueberreizung schritt heimlich, aber sicher fort. Die Nerven eines Kindes sind an sich immer leicht erregt. Man sollte darüber wachen, daß sie möglichst in Ruhe bleiben, bis das gefährliche Entwicklungsalter glücklich überstanden ist. Aber wer denkt daran, daß für manche Schüler ein schlecht zensiertes Venusum ein ähnlich großes Leiden mit sich bringt wie der Tod eines Freundes für einen Erwachsenen? Wer macht es sich nur einmal klar, daß viele jungen Seelen um ein Nichts dieser Art oft schwere Qualen durchmachen und in kurzer Zeit krank ja unheilbar krank gemacht werden?

Dies war mein Fall; die Empfindlichkeit entwickelte sich bald bei mir derart, daß mein ganzes Dasein ein Martyrium wurde.

Ich sagte es niemandem, ich sagte nichts! Doch wahrte es nicht lange, so war meine Seele wie eine offene Wunde. Was immer sie berührte, ließ sie schmerzhaft zusammen fahren, jagte qualende Schauder über sie und richtete schreckliche Verwüstungen in ihr an. Wie glücklich doch die Menschen, die die Natur mit Gleichgültigkeit panzert und mit Gleichmut bewaffnet!

Ich wurde sechzehn Jahre alt. Meine übergroße Fähigkeit zu leiden äußerte sich nach außen als außerordentliche Schüchternheit. Da ich mich allen Angriffen des Zufalls und des Schicksals ausgesetzt und keinem gewachsen fühlte, fürchtete ich jede Berührung mit der Welt, jede Annäherung jedes Ereignis.

Ich lebte immer wie in der Erwartung, in der Furcht vor einem unbekanntem Unglück. Ich wagte in Gegenwart anderer nicht zu sprechen, nicht zu handeln. Ich hatte immer das Gefühl, als sei das Leben ein Kampf, eine furchterliche Schlacht, in der man schrecklichen Stößen, furchtbaren tödlichen Verwundungen ausgesetzt ist. Statt wie andere Menschen eine Hoffnung auf ein glückliches Wagen zu nähren, konnte ich nur eine dumpfe Furcht, empfand eine dunkle Neigung mich zu verbergen, dem Kampfe, in dem ich besetzt oder getötet werden mußte, zu entfliehen.

Als ich meine Gymnasialstudien beendet hatte, erhielt ich sechs Monate Ferien, während welcher ich mich für eine Laufbahn entscheiden sollte. Ein kleines Ereignis ließ mich jedoch plötzlich Klarheit über mich gewinnen, zeigte mir den franken Zustand meines Geistes, ließ mich die Gefahr, in der ich schwebte, erkennen und bestimmte mich, sie zu fliehen.

Verdiers ist eine kleine, von Wiesen und Gehölzen umgebene Stadt. In seiner Hauptstraße befand sich das Haus meiner Eltern. Doch brachte ich jetzt meine Tage meist außerhalb des Hauses, nach dem ich mich so heiß gesehnt hatte, zu. Allerlei Träume standen in mir auf, und ich ging viel draußen in den Feldern spazieren, damit der frische Wind sie verwehe.

Mein Vater und meine Mutter gingen ganz in ihrem Geschäfte auf, sie hatten nur Gedanken für meine Zukunft, sprachen mit mir nur von ihrem Verkauf oder von Wännen, die mich angingen. Sie liebten mich als taubstümmelnde praktische Leute, liebten mich weit mehr mit ihrem Verstand als mit dem Herzen, und ich lebte eingemauert in meinen Gedanken und stillend in meiner ewigen Einsamkeit.

Eines Abends nun, nach einem langen Spaziergange, bemerkte ich, als ich, um nicht zu spät zu kommen, mit großen Schritten nach Hause

ging, einen Hund, der mir nicht lief. Es war ein ganz mageres, beinahe röhrenförmiges Tier mit langen zottigen Ohren.

Als er mir auf ungefähr zehn Schritte nahe gekommen, blieb er stehen. Ich tat es ebenfalls. Da begann er mit dem Schwanz zu wedeln, mit kleinen Schritten und furchtsamen Bewegungen des ganzen Körpers heran zu schleichen, wobei er oft die Pfoten ausstreckte und den Kopf bewegte, als bitte er um Barmherzigkeit. Ich rief ihn. Da kroch er mit so demütigem, traurigem und flehendem Ausdruck heran, daß ich fühlte, wie mir die Tränen ins Auge flogen. Ich ging auf ihn zu. . . er floh, kam aber dann wieder. Ich ließ mich auf ein Knie nieder und rief ihm allerlei sanfte Worte zu, um ihn herbei zu locken. Endlich kam er nahe heran, und ich konnte ihn mit vieler Vorsicht streicheln.

Er saßte Mut, erhob sich ein wenig, legte seine Pfoten auf meine Schultern und wollte mein Gesicht lecken. Dann folgte er mir bis ins Haus.

Er war das erste Wesen, das ich liebte, weil es mir meine Zärtlichkeiten erwiderte. Meine Zuneigung zu dem Tier war gewiß lächerlich und übertrieben. Es kam mir oft dumpf so vor, als seien wir zwei Brüder, auf Erden verirrt, und beide einsam und ohne Schutz. Er verließ mich nicht mehr, schlief vor meinem Bette und speiste trotz der Unzufriedenheit meiner Eltern mit mir bei Tische und begleitete mich auf all meinen einsamen Ausgängen.

Oft ließ ich mich am Rande eines Grabens nieder und setzte mich ins Gras. Sam kam dann sofort herbei, legte sich neben mich oder auf meine Knie und stieß mit seiner Schnauze an meine Hand, um sich streicheln zu lassen.

Eines Tages, Ende Juli, als wir auf der Landstraße von Saint-Pierre de Chartol spazieren gingen, sah ich die Postkutsche von Ravereau auf uns zu kommen. Sie raste, von vier Pferden gezogen, dahin, der gelbe Kasten mit der schwarzen Ledermütze, welche die Imperiale bedeckte. Der Kutscher ließ die Peitsche knallen; eine Staubwolke umhüllte die großen Räder des schweren Wagens und stob nach hinten wie ein schwerer Nebel auseinander.

Als sie mir ganz nahe gekommen war, erschrak Sam, der auf der anderen Seite der Straße wartete, wahrscheinlich über das Geräusch und wollte zu mir herüber fliehen. Dabei traf ihn ein Pferd mit dem Hufe. Ich sah ihn fallen, sich umwenden, wieder aufsitzen und wieder auf alle viere nieder fallen; dann sprang der Wagen noch zweimal in die Höhe, und als er vorüber war, sah ich auf dem Wege im Staube etwas liegen, das sich zuckend bewegte. Er war fast in zwei Teile gequetscht; das ganze Innere seines Bauches hing heraus und quoll mit Strömen Blutes immer mehr hervor. Er versuchte auf zu stehen zu gehen, doch nur die zwei Vorderpfoten konnten sich noch bewegen und scharrten die Erde, als wollten sie ein Loch graben; die beiden anderen waren schon tot; dabei heulte er fürchterlich, wie toll vor Schmerzen.

Er verendete nach wenigen Minuten. Worte können nicht ausdrücken, was ich empfand und wie ich gelitten habe. Ich blieb einen Monat lang im Zimmer.

Eines Abends aber rief mein Vater, der zornig war, weil er mich um ein Nichts in diesem Zustande sah, aus: „Was soll das denn werden, wenn du einmal wirklichen Kummer hast, wenn du einmal deine Frau oder deine Kinder verlieren solltest?“

Diese Worte schlugen mir in die Seele. Ich konnte sie nicht vergessen. Ja, was sollte aus mir werden, wenn ich einmal wirklichen Kummer hatte, wenn ich einmal meine Frau oder meine Kinder verlieren sollte?

Und ich begann klar über mich zu werden. Ich verstand, weshalb all die kleinen alltäglichen Schmerzen in meinen Augen zu schlimmen Katastrophen wurden; ich sah ein, daß ich einmal so beschaffen war, mit allem möglichen Leiden zu müssen. Jeder schmerzhafteste Eindruck wurde tausendmal verstärkt durch meine übergroße Empfindlichkeit und eine krankhafte Furcht vor dem Leben ergriff mich. Ich hatte keine Leidenschaften, keinen Ehrgeiz; ich beschloß, mögliche Freuden dahin zu geben, um sicheres Leiden zu entgehen. Das Leben ist kurz, ich wollte es dem Dienste anderer weihen, ihre Leiden mindern, mich ihres Glückes freuen; und da ich dann beides nicht direkt empfand, konnten nur abgeschwächte Bewegungen an meine Seele rühren.

Und doch, wenn Sie wüßten, wie sehr das Unglück mich jetzt noch tollert, zu Boden schmettert! Aber was mir sonst unerträgliche Qual gewesen wäre, ist jetzt nur Mitgefühl, Mitleid geworden.

Die Leiden, deren Zeuge ich täglich bin, ich hätte sie nicht ertragen können, wenn sie mein eigenes Herz betroffen hätten. Ich hätte nicht ein meiner Kinder können sterben sehen, ohne selbst zu sterben. Und trotz aller Anstrengungen, mich widerstandsfähig zu machen, wohnt mir noch heute eine solche dumpfe und doch scharfe Furcht vor allen möglichen Ereignissen inne, daß ich immer noch bis ins Mark schaudere, wenn ich den Briefträger bei mir eintreten sehe, trotzdem ich nichts mehr zu fürchten habe.

Der Abbe Mubuit schwieg. — Er blickte in das Feuer in dem großen Kamin, und es war ihm, als sähe er darin allerlei geheimnisvolle Dinge, die gänzlich Unbekannte des Daseins, das er hätte durchleben können, wenn er müßiger beim Pöbel ins Gesicht gesehen.

Doch schloß er mit leiser Stimme: „Ich habe recht getan, ich war nicht für diese Welt geschaffen.“

Die Komtesse sagte nichts; endlich, nach einem langen Schweigen, meinte sie: „Ich hätte nicht mehr den Mut zum Leben wenn meine Entföhrer nicht wären.“

Der Pfarrer erhob sich, ohne noch ein Wort zu reden.

Da die Diensthofen in der Küche schlammerten, begleitete ihn die Komtesse selbst bis an die Tür, die in den Garten hinaus führte, und sah ihm sinnend nach, als sein großer Schatten aus dem Lichtkreise ihrer Lampe langsam in der Dunkelheit verschwand.

Dann setzte sie sich wieder vor ihrem Kamin nieder und dachte an viele Dinge, an die man nicht denkt, wenn man jung ist.

Versammlungsberichte etc.

b. Arzberg. In der am 1. April statt gefundener Versammlung wurden wieder 23 neue Mitglieder aufgenommen. Daraus wurden wegen des in letzter Zeit so starken Zuwachses an Mitgliedern in unserer Zahlstelle noch drei weitere Wähler gewählt. Darnach entspann sich eine rege Debatte über die zur Zeit schwebende Wrennerdifferenz. Betreffs der Maifeier kam die Versammlung nach längerer Debatte zu dem Beschlusse, daß die Maifeier am Sonntag, den 29. April, stattfinden soll. Ferner wurde beschlossen, daß die organisierten Kollegen in Seuzen bei ihrer am 1. Mai stattfindenden Maifeier durch unsere Genossen unterstützt werden sollen. Zum Schluß wurden die Kollegen zur Agitation und eifrigsten Teilnahme an den Organisationsarbeiten aufgefordert.

f. Berlin II. Bericht des Arbeitsnachweises Berlin II pro I. Quart. 1906.

	Jan.	Febr.	März	Juli
Arbeitslose	25	10	6	41
Rest des Vormonats	12	15	18	46
Neumeldungen	37	25	24	87
Zusammen	21	22	20	65
Offene Stellen	20	18	18	56
Besetzte Stellen	—	2	4	6
Nicht besetzte Stellen	3	2	2	10
Selbst Beschäftigung gefunden	2	1	—	3
Gestrichen	—	1	1	2
Abgereist	—	6	10	—
Am Schluß noch eingeschrieben				

32 Personen waren 462 Tage arbeitslos; pro Kopf 13 Tage 7 1/2 Std.

27 Personen waren 215 Tage arbeitslos; pro Kopf 7 Tage 8 1/2 Std.

21 Personen waren 133 Tage arbeitslos; pro Kopf 6 Tage 6 1/2 Std.

Der Gesamtausfall der Arbeitsteje beträgt 815 Tage

an Lohn beträgt 4075 Mt.

Lohnausfall im Januar 2910
Februar 1075
März 690 Mt.

pro Kopf 72,18 39,81 32,85

Stellen wurden besetzt:

	Porzellan	Flach- u. Pohlglas	Kunstgewerbe	Emaillsch.
Januar	1	2	17	—
Februar	2	4	11	1
März	1	2	12	3
Summa	4	8	40	4

Die Ausgaben betragen für Porto, Zeitungen und Druckkosten r. 34,45 Mt.

Kahla. In Nr. 83 der „Altenburger Volkszeitung“ finden wir nach stehenden Versammlungsbericht: In einer gut besuchten Porzellanarbeiterversammlung sprach am Sonntagabend Genosse Dietrich über „Die Brüderschaften im Mittelalter und die modernen Gewerkschaften“. Der Vortrag selbst war sehr instruktiv und konnten die Anwesenden aus den Ausführungen sehr viel lernen. Die den Vortrag abschließenden Worte des Redners boten Anlaß zur Einleitung einer weit sich ausspinnenden Debatte, in deren Verlauf zahlreiche Mißstände in der Porzellanindustrie aufgezeigt wurden. So ist z. B. berichtet worden, daß in der Fabrik von G. A. Lehmann & Sohn sich ein Aufseher in den nach Feierabend verdienten Akkordlohn seiner 4 oder 5 Arbeiter, die er zu beaufsichtigen hat, mit teilt, das heißt, er gibt diesen Leuten, welche sonst im Zeitlohn stehen, Gelegenheit nach Feierabend in Akkord zu arbeiten und teilt dann den verdienten Akkordlohn mit ihnen. Das kann nur in der Porzellanindustrie vorkommen. Ferner wird mitgeteilt, daß in der Porzellanfabrik Aktiengesellschaft bei den Malern solche Löhne gezahlt werden, daß öfters Verdienste unter 10 Mt. pro Woche heraus kommen. Die Aufseher in dieser Fabrik sind auch nicht alle Engel, so drückt z. B. einer, der nur vier Personen zu beaufsichtigen hat, dies ganz geistig und zwingt sie durch fortwährendes Antreiben zu immer größerer Leistungsfähigkeit, um dann zu beantragen, daß nunmehr Akkordlohn gezahlt wird, wobei der Lohn im Anfang zu steigen scheint, aber nach und nach unter das Niveau des Zeitlohns sinkt. Die Arbeiter werden von einer Arbeit in die andere versetzt; weigert sich ja einmal einer oder er bringt ein ärztliches Zeugnis bei, daß er nicht zu so schwerer Arbeit fähig ist, als er bisher machte, so blüht ihm die Entlassung. Diese paar heraus gegriffenen Fälle fordern allein schon ganz entschieden dazu heraus, daß sich die Öffentlichkeit damit beschäftigt. An den Arbeitern aber liegt es selbst, wenn solche Zustände eintreten, warum gehen sie nicht samt und sonders in die Organisation, um durch dieselbe bessere Verhältnisse zu schaffen? Nur Mann für Mann in die Organisation, dann wird sehr schnell Abhilfe geschaffen. Aber wenn es vorkommt, daß Arbeiter, welche eine Aufforderung dazu erhalten, sie einfach dem Vorgesetzten überliefern und diese dann im Kontor Schwierigkeiten anstellen lassen, wer wohl die Adressen geschrieben haben ist, so ist dies durchblicken, daß die Arbeiter tatsächlich so behandelt werden wollen, wie sie es werden.

w. Quarlind-Sonrberg. Die hiesige Rohstoffe hielt am 2. April ihre Monatsversammlung, an welcher von 27 Mitgliedern besucht war. Damit die Lohnstatistiken regelmäßig ausgefüllt und kontrolliert werden können,

wurden drei Kontrolleure gewählt. Es ist dies für die Stitzer Kollege Lederbach, für die Drucker Kollege Brandel, beide in der Porzellanfabrik von Karl Müller in Sonneberg. Für die Anatomische Kunstanstalt in Sonneberg wurde der Kollege Schneider gewählt. Für die Firma Böhm Meister bleibt der Kassierer Chemnitz abgewarteter. Betreffs der verschiedenen kamen sehr interessante Dinge aus der Porzellanfabrik von Müller in Sonneberg zur Sprache. Angesichts solcher Zustände wurde beschlossen, daß mit Rücksicht auf die äußerst mangelhaften Lohn- und sanitären Verhältnisse in der Porzellanfabrik von Karl Müller in Sonneberg, Fabrikation von Flaschenverschlüssen, die Kollegen allerorts ersucht werden sollen, sich vor eventuellen Stellenannahme bei dieser Firma bei der hiesigen Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

w. Rathenow. Die am 1. April statt gefundene öffentliche Porzellanarbeiterversammlung, in welcher Genosse Korn-Nixdorf über das Thema „Nutzen und Wert der Organisation“ referierte, war leider sehr wenig besucht. Nicht einmal alle Mitglieder der Zahlstelle selbst waren erschienen; außer den Verwaltungsmittgliedern waren nur noch 4 Mitglieder erschienen, die anderen 9 Genossen glänzten durch Abwesenheit. Jedenfalls scheint den säumigen Kollegen die Zeit noch viel zu gut zu sein; denn sonst würden sie eine derartige Versammlung mit solch wichtigem Thema besser besuchen. Die Handlungsweise des Betriebsleiters und des Formereibeamten der Firma C. G. Matthes & Sohn, ebenfalls die niedrigen Löhne, welche dort teilweise gezahlt werden, haben wohl schon lange zur Genüge bewiesen, daß es endlich einmal an der Zeit ist, diese Verhältnisse aus der Welt zu schaffen. Aber den hiesigen Mitgliedern muß es immer noch zu gut gefallen. Am wohlsten ist den betreffenden Kollegen jedenfalls dann, wenn sie den Sonntag regelmäßig zum arbeiten verwenden und nur in dem Gedanken rastloser Arbeit verweilen, sehen die Kollegen nicht, wie es um sie aussieht und denken sie nicht eher an eine Besserung ihrer Lage, als es zu spät ist.

s. Schönwald. Die Versammlung vom 7. April beschäftigte sich unter anderem auch mit der Neuwahl eines Vorsitzenden. Der bisherige Vorsitzende, Genosse Meier, führt als Gründe seiner Amtsniederlegung (in Zahlstellen- resp. Parteiverbandsangelegenheiten) zu dem Unternehmer sehr leicht in die Lage geraten, wie das Verwaltungsverhalten, welches wegen Verbandsstätigkeit vom Unternehmer auf's Straßenpflaster gesetzt wurde und keine Maßregelungsunterstützung erhielt. Er legt sein Amt hauptsächlich deshalb nieder, weil seine Existenz dadurch eine sichere und er vom Unternehmer unbegeleitet bleiben würde. Es wurde zur Neuwahl geschritten. Von 62 abgegebenen Stimmen erhielt der bisherige Vorsitzende Meier 60; somit war der alte Vorsitzende wieder gewählt. Genosse Meier nahm die Wahl nur unter der Bedingung wieder, wenn R. Maßregelungsunterstützung erhält und er im ähnlichen Falle geschützt wäre. Aus diesem Grunde erklärten ebenfalls auch sämtliche Verwaltungsmittglieder ihre Ämter nieder zu legen, um vor Schaden bewahrt zu bleiben. Aus der Mitte der Versammlung wurde eine Resolution vorgelesen und einstimmig angenommen. Aus dieser geht hervor, daß die Versammlung vollständig mit dem Vorgehen der Verwaltung einverstanden ist. Allgemein wurde die Meinung laut, unter solchen Umständen, wie sie der Hauptvorstand im Falle R. herauf beschworen hat, nicht zum Streikbrecher werden zu wollen. Der Antrag der Zahlstelle Eisenberg betreffs 10 prozentiger Lohnerhöhung mußte wegen vorgeschrittener Zeit zurück gestellt werden.

Adressen-Nachtrag.

Germersheim. Ad.: Carl Böfinger, Maler, Marktstraße.
Kamenz. Ad.: Karl Stramusch, Glasmaler, Hoyerswerdaerstr. 42 I.
Letzin. Ad.: Heinrich Schreiber, Dreher.
Neuhaldensleben. Schf.: Otto Müller, Maschinen-Kolonie 24.
Oberkotzau. Pf.: Joh. Schöner, Maler, Bahnhofstr. 80.
Rothenkirchen. Schf.: Rich. Bonewitz, Maler. Rff.: Eugen Behringer, Maler, Nr. 5. Birm.: Heinrich Schmidt, Maler, Preßig.

Versammlungskalender.

Althaldensleben. Abschluß am 22. April. Jedes Mitglied muß die Lohnstatistik vorzeigen.
Ahlern. Sonnabend, 28. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.
Berlin-Moabit. Montag, 28. April, abends 8 1/2 Uhr, Putzligstr. 10.
Berlin II. Sonnabend, 21. April, abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Vortrag. — Dienstag, 1. Mai, morgens 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Saal 1) Mai-Versammlung.
Buckau. Sonnabend, 21. April, abends 6 Uhr, bei Westphal, Dorotheenstraße 14.
Charlottenburg. Sonnabend, 21. April, abends 8 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 8.
Geschwenda. Sonntag, den 22. April, nachmittags 3 Uhr, im Thüringer Wald. Lohnstatistiken und Bibliothekbücher sind mit zu bringen.
Gräfenhalden. Abschluß am 21. April.
Merkhaldensleben. Abschluß 22. April. Lohnstatistiken mit bringen.
Nürnberg. Sonnabend, 28. April, abends 8 Uhr, im Marienfelder (Hebersplatz). Lohnlisten sind mit zu bringen.
Schönwald. Abschluß am 21. April.
Schirnding. Sonnabend, 28. April, bei Fritz Kaiser (Bahnhof).
Vohrenstrass. Abschluß 20. April.
Zell. Sonnabend, 28. April, abends 8 Uhr, im Badischen Hof.

Arbeitsmarkt.

Insertate kostenlos. Bei Offerten auf Briefe muß Porto bei gelegt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

Glasmaler, die auf Beleuchtungsartikel, Schirme, Lampen usw. gut eingearbeitet sind, finden dauernde Beschäftigung. Fürstberg a. O., G. Hebig, Glasmalermelster.

Maler für aufgelegten Dekor für sofort vom Erfurter Emailierwerk gesucht. Off. erb. an G. Haupt, Iversgehofen.

Stitzer gesucht, der eventuell auch die Deaufsichtigung in der Stitzererei übernehmen kann. Offerten unter N. C. an die Redaktion dieser Zeitung erbeten.

ANZEIGEN.

15. Agitationsbezirk (Vorort Zell) Versammlungen:
Sonnabend, 21. April, im Gasthof zur Krone in Schönwald. Sonntag, 22. April, im Gasthof zum goldenen Anke in Zell. Montag, 23. April, abends 7/8 Uhr, in der Zentralsalle in Rehau. Dienstag, 24. April, abends 8 Uhr, im Thronschänke in Moschendorf. Mittwoch, den 25. April, in Schwarzenbach. Donnerstag, 26. April, abends 8 Uhr, zur goldenen Krone in Oberkottau. Referentin in allen Versammlungen: Schriftstellerin N. Kahler aus Dresden. Thema: „Der Kampf der Arbeiter um Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage.“

Köppelsdorf. Quittung über eingegangene Gelder für das frunkte Mitglied Ehrlicher: Zahlstelle Köppelsdorf 62,00 Mk., Zahlstelle Eisenberg 15,00 Mk., Zahlstelle Annaberg 13,20 Mk., Zahlstelle Hüttensteinach 60,75 Mk., Zahlstelle Rahlfa 15,00 Mk., Zahlstelle Rehau 10,00 Mk., Zahlstelle Teltow 9,10 Mk., Zahlstelle Eisenberg 6,00 Mk., Zahlstelle Bayreuth 4,90 Mk., Zellerammlung bei einem Ausflug der Zahlstelle Coburg 3,72 Mk., Zahlstelle Magdeburg 3,25 Mk., Zahlstelle Gräfenhalden 9,60 Mk. Zusammen 217,52 Mk. Vielen Dank an diejenigen, welche an der Unterstützung beteiligt haben. Die Sammlung ist geschlossen.

Schirnding. Matifester. Sonntag, 29. April, bei Fritz Kaiser. Beginn des Konzerts abends 8 Uhr.

Tirschenreuth. Matifester. Sonntag, den 29. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr: Festrede von G. Dorn-Nürnberg. Abends von 8 Uhr ab: Tanzfesten. Alle Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Gäste willkommen. Entree für Mitglieder 70 Pfg., Gäste 1 Mk., Damen frei. Die Mitglieder der Nachbarzahlstellen sind freundlich eingeladen. Die Verwaltung.

Zell. Matifester. Am 1. Mai, abends 8 Uhr, gemeinsame Feier der Genossen mit ihren Angehörigen. Programm: Musik, Gesang, Festrede, lebende Bilder etc. Um rege Beteiligung ersucht Die Verwaltung.

Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatanzeigen beträgt der Preis der 2 gespalteten Betitzeile oder deren Raum 30 Pfennige. Vorausbezahlung ist Bedingung.

Teilhhaber, mit etwas Kapital, zum Eintritt in eine Emailier- geschäftsmalerei gesucht. Gefällige Offerten unter D. S. 706 an die Expedition der „Amelse“ erbeten.

Staubgold * Goldwatte * Glanzgold

und alle in der Vergoldung vorkommenden Abfälle kauft zu höchsten Preisen S. Salomon, Berlin C., Schillingstraße 21/22, Ecke Kaiserstraße.

Goldabfälle, Flaschen etc. werden angekauft und ausgeschmolzen Goldabfälle, bei schneller und reeller Bedienung.

Pinself alle Sorten zur besten Qualität. Billige Preise. Streifen- Borsten- u. Pinsel zum Goldbrändern. Versandt auch in kleineren Posten empfiehlt Max König, Kahla S.-A.

Goldschmiere sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei pünktlicher, reeller Bedienung Martin Kaufmann, Zwickau, Sa., Grimmitzauerstr. 27.

Goldschmiere u. alle goldhaltig. Sachen

kauft zu den höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osternelbstr. 18.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen

Pinself, Palette, Flaschen, Näpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A., Gnossenaufstr. 6.

Herausgeg. v. Verbands- u. Porzellan- u. verwandte Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion und Verlag: Fritz Zietzsch, Charlottenburg, Rosinenstr. 9. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 69.